

Zu: Stefan Rehder: Homophobes Deutschland?  
Die Tagespost vom Donnerstag, dem 16. Januar 2014, S. 1

### Berechtigtes Lob für Deutschland?

Stefan Rehder hat als Autor und Journalist kaum zu überschätzende Verdienste als Fels in der Brandung, wenn es um Abtreibung und andere bioethische Fragen geht. Und auch in seinem jüngsten Kommentar "Homophobes Deutschland?" werden wichtige Klarstellungen vorgenommen, die Unterstützung verdienen. So kostet es mich Überwindung, den geschätzten Autor hier trotzdem zu kritisieren. Aber sein Fazit zum Thema Homophobie erscheint mir nicht akzeptabel: "Deutschland ist also kein homophobes Land. Und das ist gut so!"

Zunächst stört das Zitat nach Wowereit. Schwerwiegender ist jedoch, daß sein Text als "gut" zu befinden scheint, was Rehder zuvor gegen den Homophobievorwurf als für Deutschland in dieser Hinsicht charakteristisch aufzählt wie z. B. den "Christopher Street Day" als Medienereignis" sowie noch schwerwiegendere Fakten wie etwa den zunehmenden Einfluß der Genderideologie in Medien und Lehrplänen von Kindertagesstätten und Schulen und eine regelrechte aufdringliche Homosexuellenpropaganda. So wurde im Dezember über eine Aktion #MUNDPROPAGANDA der Zeitschrift GQ berichtet, nach der heterosexuelle Männer aufgefordert wurden, mit Küssen für entsprechende Fotos zu posieren.

Darüber hinaus sollte der Begriff Homophobie nicht übernommen werden. Gabriele Kuby schreibt in Ihrem wichtigen Buch "Die globale sexuelle Revolution" dazu u.a. (S. 184): "Homophobie ist ein Neologismus, der Ende der 60er Jahre von dem Psychoanalytiker und homosexuellen Aktivisten Georg Weinberg geprägt wurde, um Menschen, welche Homosexualität ablehnen, als neurotisch zu diffamieren." Später heißt es: "Die reflektierte Ablehnung des homosexuellen Lebensstils aus anthropologischen, psychologischen, medizinischen, sozialen und religiösen Gründen wird pauschal als 'Homophobie', das heißt als neurotische Angst diffamiert." Frau Kuby hat auch erschütternde Maßnahmen zusammengestellt, zu denen das Europäische Parlament die EU-Mitgliedstaaten auffordert, "um die Homophobie auszumerzen" (S. 254 ff.). Solchen Aufforderungen folgt man an vielen einflußreichen Stellen auch in Deutschland nur allzu gern. Lassen wir uns nicht die Stichworte und die Sprache von Gender-Ideologen vorgeben, stellen wir unsere eigenen Fragen in der Sprache des christlichen Menschenbildes!

Prof. Dr. Lutz Sperling, Magdeburg

### Tagespost vom 23.1.2014:

#### Zu Stefan Rehders Kommentar „Homophobes Deutschland?“

#### Berechtigtes Lob für Deutschland?

Stefan Rehder hat als Journalist kaum zu überschätzende Verdienste als Fels in der Brandung, wenn es um Abtreibung und andere bioethische Fragen geht. Auch in seinem jüngsten Kommentar „Homophobes Deutschland?“ (DT vom 16. Januar) werden wichtige Klarstellungen vorgenommen, die Unterstützung verdienen. So kostet es mich Überwindung, den geschätzten Autor hier trotzdem zu kritisieren. Aber sein Fazit zum Thema Homophobie scheint mir nicht akzeptabel: „Deutschland ist also kein homophobes Land. Und das ist gut so!“

Zunächst stört das Zitat nach Wowereit. Schwerwiegender ist jedoch, dass sein Text als „gut“ zu befinden scheint, was Rehder

zuvor gegen den Homophobie-Vorwurf als für Deutschland in dieser Hinsicht charakteristisch aufzählt wie den „Christopher Street Day als Medienereignis“ sowie noch schwerwiegendere Fakten, etwa den zunehmenden Einfluss der Gender-Ideologie in Medien und Lehrplänen von Kindertagesstätten und Schulen und eine regelrecht aufdringliche Homosexuellenpropaganda. So wurde im Dezember über eine Aktion „Mundpropaganda“ berichtet, nach der heterosexuelle Männer aufgefordert wurden, mit Küssen für Fotos zu posieren.

Darüber hinaus sollte der Begriff Homophobie nicht übernommen werden. Gabriele Kuby schreibt in Ihrem Buch „Die globale sexuelle Revolution“ dazu: „Homophobie ist ein Neologismus, der Ende der 60er Jahre von dem Psychoanalytiker und homosexuellen Aktivisten Georg Weinberg

geprägt wurde, um Menschen, welche Homosexualität ablehnen, als neurotisch zu diffamieren.“ Weiter heißt es: „Die reflektierte Ablehnung des homosexuellen Lebensstils aus anthropologischen, psychologischen, medizinischen, sozialen und religiösen Gründen wird pauschal als ‚Homophobie‘, das heißt als neurotische Angst diffamiert.“ Frau Kuby hat erschütternde Maßnahmen zusammengestellt, zu denen das Europäische Parlament die EU-Staaten auffordert, „um die Homophobie auszumerzen“. Solchen Aufforderungen folgt man an vielen einflussreichen Stellen auch in Deutschland nur allzu gern. Lassen wir uns nicht die Stichworte und die Sprache von Gender-Ideologen vorgeben, stellen wir unsere eigenen Fragen in der Sprache des christlichen Menschenbildes!

Prof. Dr. Lutz Sperling, 39106 Magdeburg